

RV 8.5.93

Klaus J. Bade: „Deutsche in der Fremde – Fremde in Deutschland“

Die Angst vor den Fremden, die unseren Wohlstand bedrohen, wächst in Zeiten wirtschaftlicher Rezession und wachsender Arbeitslosigkeit. Viele Politiker sehen die Lösung darin, die Grenzen dicht zu machen und die schon hier lebenden Ausländer auszugrenzen. Die Mauern in den Köpfen wachsen mit der Angst.

An diesem Punkt setzte im Rahmen der „Akzente“ der lebendige und engagierte Vortrag von Professor Klaus J. Bade ein, dem renommierten Leiter des Instituts für Migrationsfor-

schung der Universität Osnabrück. Sein Vortragsthema in der Zentralbibliothek: „Deutsche in der Fremde – Fremde in Deutschland“. Bade, der davon ausgeht, daß gemischte Gesellschaften gemischte Gefühle verursachen, will die Angst durch eine differenzierte und historisch orientierte Auseinandersetzung mit dem Thema Einwanderung bannen: Wer weiß, daß Deutschland immer schon durch große Wanderungsbewegungen gekennzeichnet war, könne die Angst vor Überfremdung verlieren und er-

kennen, daß Einwanderung auch ein Gewinn sein kann. So beginnt der Vortrag ebenso wie das ihm zugrundeliegende Buch damit, die historische Perspektive der Deutschen zurechtzurücken. Bade erzählt von den vielen Deutschen, die seit dem zwölften Jahrhundert in den Osten gegangen sind, und von den sechs Millionen, die im 19. Jahrhundert aus wirtschaftlicher Not nach Amerika auswanderten. Weniger bekannt ist, daß Deutsche im europäischen Ausland häufig als „Gastarbeiter“ tätig waren: In Paris

zum Beispiel war die Straßenkehrerei bis zur wirtschaftlichen Krise in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts fest in deutscher Hand. Das ist heute anders: Deutschland ist vom Auswanderungs- zum Einwanderungsland geworden. Diese „Tatsache“ müsse, so Bade, anerkannt werden: Anstatt die „Gast“-Arbeiter und ihre Kinder auszugrenzen, müßten sie integriert, müßten Lösungen gesucht, nicht Menschen abgeschoben werden. Das Asylproblem erfordere international abgestimmte Regelungen. Dazu gehöre

auch, daß die Flüchtlingsursachen bekämpft und unser Wohlstand eingeschränkt werde, um den Teufelskreis von Armut, Krieg und Wanderungen umgehen zu können.

Unbequeme Worte Bades, die die komplexen Problemkreise in dem einstündigen Vortrag nur umreißen konnten. – Was hat das alles mit „Jugend und Aufbruch“ zu tun? Die „Akzente“ sollen auch zeigen, daß nicht jeder Aufbruch freiwillig erfolgt und neue Lebenschancen mit sich bringt. SABINE SCHMIDT

Rheinische Post
8.5.93